

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben

Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1953)

Heft: 11

Artikel: Was ist Kitsch

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WAS IST KITSCH

-tt. Von allen Dingen, die es in der Welt gibt, ist nichts so massenhaft verbreitet wie Kitsch. Seine Formen sind grenzenlos, kein Wunder, daß er alle Grenzen überflutet. Es gibt gemeinen und edlen Kitsch, angefangen von kleinsten Souvenir bis zum farbigen Kolossalfilm. Die Spannweite des Kitsches reicht von der Gablonzer Perle bis zur größten Walhall-Jagdtrophäe, vom glasgeblasenen Miniaturetatschein bis zum Grafenschloß aus falschem Marmor, vom ostereifarbigem Gartenzwergli bis zur Gipsarchitektur der Villa des Neureichen, von der Mauerpolier-«Fassade» bis zur monumentalen Bank mit dorischen Säulen.

*

Kitsch gibt es nicht nur an den Kiosken am Titisee, nicht nur vor dem Kölner und Mailänder Dom, nicht nur vor dem Pariser Eiffelturm und am Gestade Venedigs, sondern auch an der Basler Mustermesse, der OLMA in St. Gallen, der Fiera in Lugano und — in der kunstfreudigen, manngfaltig schönen Stadt Zürich.

*

Kitsch ist ein schwer definierbarer Begriff und nicht leicht präzisierbarer Ausdruck der Mißbilligung und Verachtung gegenüber Kunstwerken, deren Qualität nicht ihrem Anspruch genügt. Betrachten wir zur Veranschaulichung von Kunst und Kitsch zwei typische Beispiele:

Raffaels Madonna. Raffaels Original bleibt echtes, unvergängliches, ewiges Kunstwerk, auch wenn es millionenmal nachgedruckt und nachgeahmt wurde. Raffaels Madonna, das Original und die Nachahmungen bilden ein Schwellispiel für Kunst und Kitsch: die vierkitschte Raffaelsche Madonna lächelt noch immer süßlich und rosig über den Schaubettin in den Möbelhandlungen und über vielen tausend Ehebetten. In vielen guten und sauberen Stuben von rechtschaffenen Arbeitern und Angestellten hängen Kitschhegen von der Tessiner Grottos und vom Alpenglühen

am Matterhorn. Das ist noch heute so, trotzdem es seit langer Zeit viele kitschfreie, originalgetreue «Wolfsberg»-Drucks bedeuterter Kunstwerke zu er-schwinglichen Preisen gibt.

*

Das Wort Kitsch, das in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts in Münchner Künstlerkreisen entstand, leitet sich wörtlich aus dem englischen Wort *sketch* (Skizze) her. Skizze hier aber nicht im engen Sinn aufzufassen. Es handelt sich nicht um echte Skizzen von wirklichen Künstlern, sondern um solche, deren Qualität dem künstlerischen Anspruch nicht genügt, also um minderwertige Massenware.

*

Kitsch war ursprünglich die Bezeichnung für *leichtverkäufliche* Skizzen, Englische oder amerikanische Käufer, die nicht viel Geld für ein Bild ausgeben wollten, verlangten nur eine Skizze. Als die Maler die Erfahrung machten, daß Skizzen besser verkäuflich waren als fertige Gemälde, verlegten sie sich ganz darauf, am laufenden Band Skizzen zu produzieren. Dabei kamen ihnen die geschmackliche Unsicherheit und das mangelnde Kunstsverständnis der Käufer entgegen. Das Interesse der Käufer galt vor allem solchen Blättern, die in Thema und Ausführung auffällig, dabei aber konventionell süßlich waren: in Schleiertanzende Nymphen etwa, Jagdbildern, Sonnenuntergänge im Gebirge, Engel mit rosiger Haut, Schiffe im Sturm und ähnliche Motive. Natürlich blieb diese Erscheinung nicht auf München beschränkt, wo das Wort erfunden wurde; Kitsch gab es auch in Neapel, Paris und anderswo: schweizerisch kolorierte Ansichtskarten mit Gondelfahrten im Mondchein, schmachtende Liebespaare, verschrankte Trauringe mit goldenem Strahlenkranz, und das Ganze noch mit Versen geziert:

«Leis dringt durch die Bäume
der Vöglein süßer Ton,
im Reich der Liebesträume
ist Amor Schutzpatron.»

Je mehr Kitsch hergestellt und vertrieben wurde, besonders auch im Reich der *Photographie*, desto mehr wurde das Wort Kitsch zum eindeutigen, wenn auch schwer erklärbaren Begriff für Schund, für geschmacklose Massenware. Das Wort Kitsch wurde im Lauf der Zeit zum Flügelwort für *Kunstschund*. Heute ist die Kitschskala sehr groß, es gibt sentimentale, pathetischen, patriotischen, religiösen, kunstgewerblichen, ja sogar «entarteten» Kitsch. Überladene Kunstgewerbliche Gegenstände, meistens aus imitiertem Material, retouchierte Photographien, minderwertige Gemälde, Skulpturen, literarische «Werke» aller Art und auch Bauten sind in Hülle und Fülle vorhanden, wir begegnen diesem hydrahaften Kitsch allüberall.

Von der deutschen «Gartenlaube» zur schweizerischen «Wochenlaube»

Am schlimmsten entwickelte sich der Kitsch in der Gartenlaubliteratur. Der Auflagefolger der deutschen «Gartenlaube» und des berüchtigten Courths-Mahler-Stiles führte leider, aber begreiflicherweise, sehr bald zum «Wochenlaubes-Stil» in der Schweiz. Mehrere deutschschweizerische Wochen- und Unterhaltungsblätter erzielten mit ihrer Verkitschung ebenfalls hohe Auflagen. Das Geschäft blühte. Dieser Erfolg der Kulturlosigkeit war vor allem deshalb möglich, weil zur Zeit der Kitschblüte die anständige und gute Tagespresse noch keine gepflegten Unterhaltungsbeilagen führte. Gegenüber den Wochenlaubblättern war die Auflage der guten und seriösen Tagespresse sowie der seinerzeit noch sehr spärlich erscheinenden Wochenzeitungen viel zu klein, so daß sie für die Gemütsbildung der Leser, vor allem der Leserinnen, bedeutungslos war. Die dank dem Gartenlaubstil florierenden «Heftli» ermöglichten auch in der Schweiz — finanziell und technisch — den Auf- und Ausbau großer Verlagsdruckereien.

Auf Hochglanz poliert

Dem Courths-Mahler-Stil in der Photographie, in der Literatur und in der Bilderkunst entspricht der Courths-Mahler-Stil in der Wohn-Kultur». Aus der Zeit des «Gartenlaube»-Kitsches, der Zeit, in der der Großvater die Groß-

mutter nahm, stammt auch der berühmte beliebte *Möbelkitsch*. Die Zusammenhänge zwischen der «Gartenlaube»-Literatur und der «Gartenlaube»-Architektur sind offensichtlich und verständlich.

*

So wie bei Courths-Mahler das Dienstmädchen den Grafen heiratet, der Chauffeur die Tochter des Generaldirektors, die Sekretärin diesen selbst ehelicht, leben viele aus bescheidenen Verhältnissen stammende Ehefrauen praktisch im Courths-Mahler-Milieu. Teurer, überzähler Möbelkitsch, der in allen erdenklichen Stilen ansteht und gäbe ist, bildet eine Scheinwelt, vom Korridor bis zum Schlafzimmer alle Räume fast bis an den Rand ausfüllend. Fournierte, reich maserierte, auf Hochglanz polierte Büffets und Bettens täuschen einen Standard und eine Kultur vor, die in den meisten Fällen im Widerspruch zum Einkommen und der realen Welt des Wohnungsinhabers stehen. In solchen Wohnungen finden wir an den Wänden etliche Kitschobjekte, und auf den Abstellflächen unmögliche Vasen und Nippfiguren. Wahre Wohnzufriedenheit ist in solchen Kitschmilieus selten anzutreffen. Die Welt der *Initiation* umfaßt alle denkbaren Stile: Louis XV., Barock, Rokoko, Renaissance, Jugendstil, art nouveau, neue Sachlichkeit, Heimatstil und dernier cri!

*

In der gleichen Zeit, in der für den Vertrieb der «Gartenlaube» große Verlagsdruckereien entstanden, wurden große Möbelfabriken für die Herstellung von Seriensymbolen und Standardtypen geschaffen: auch hier erwies sich Kitschfabrikation als gutes Geschäft.

Kleine Bewegung gegen den Kitsch

An der Landesausstellung 1939 in Zürich wurde zwar ein schüchtern Versuch, gegen den Kitsch aufzukommen, unternommen. Der originelle, viel beachtete *Schandpfahl* war eine mutige Tat. Die einzelne Anwendung des echten Heimatstils und einige Beispiele echter neuer Sachlichkeit im Sektor der Inneneinrichtung und des Gastgewerbes waren vorbildlich. Aber schieflich versandete der Antikitschfeldzug wieder, der Krieg brachte naturgemäß einen Rückschlag. Bei der Deckung des Nach-

holbedarfes triumphierten besonders die Kitschangebote der Serienfabrikation der Möbelindustrie. Prozentual ist der Anteil der materialechten und formgerechten Möbel und Wohnausbauten genauer noch immer sehr gering. Auch in der Inneneinrichtung, in Ladenbau und bei der Gestaltung der Gaststätten hat der Kitsch sich wieder stark durchgesetzt. So wie auf Picasso «Picassöchen» folgten, so folgten auf Hermann Schneider Schneiderlein.

*

Der Kleinkitsch auf dem unübersehbaren Gebiet der Reiseandenken usw. breitete sich ebenfalls wieder läppig aus; er ist wieder heftig ein Kraut geschossen». Mangels genügender Unterstützung ist die verdienstvolle «Bel-Ricordos»-Bewegung stationär geblieben; sie gleicht einem Tropfen auf einen heißen Stein, die Ausdehnung auf die breiten Schichten fehlt.

*

Einen neuen lobenswerten Anlauf unternahm im Sommer 1952 das von Dr. Ernst Lauer geschmackssicher geleitete *Schweizer Heimatwerk*. Es stellte einen offenen Stand mit echten Andenken auf die Rudolf-Brun-Brücke und erzielte damit, bei Fremden und Einheimischen, einen durchschlagenden Erfolg. Gute Erzeugnisse der schweizerischen Volkskunst sind die beste Propaganda gegen den Massenkitsch. Wertvoll ist auch die Heimatwerk-Ausstellung im Parterre der Schweizerischen Nationalbank an der oberen Bahnhofstraße; sie präsentiert beste echte schweizerische Volkskunst und stellt einen bedeutungsvollen Antikitschfaktor dar, dessen Wert wir sehr hoch schätzen.

Es wird wohl nie gelingen, den Kitsch ganz auszurotten, weil er dem oberflächlichen Erlebnisbedürfnis des kleinen bürgerlichen Menschen, der fern vom realistischen Fühlen und Denken lebt, der also gewissermaßen nur vegetiert, weitgehend entgegenkommt. Aber wenn wir mit vereinten Kräften erreichen, die breiten Schichten der Bevölkerung zu lehren, *Kitsch vor Kunst zu unterscheiden*, werden viele sich nach und nach immer mehr vom Kitsch abwenden. Um das zu erreichen, bedarf es allerdings einer schlagkräftigen, mit praktischen Beispielen aufwartenden Antikitschkampagne und ständiger, klarer Aufklärung.



GÖHNER NORMEN

haben seit vielen Jahren zur Entwicklung und Förderung des neuzeitlichen Bauwesens in Zürich und der ganzen Schweiz beigetragen. Wer Göhner-Normen verwendet, baut preiswert, zweckmäßig und hygienisch. Zudem bieten Göhner-Normen die beste Garantie für Qualität.

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne unsere Prospekte über

- NORM-Türen
- NORM-Fenster
- NORM-Blumenfenster
- NORM-Garderobeschränke
- NORM-Toilettenschränke
- NORM-Kombiküchenbuffet
- NORM-Einbauküche
- GÖHNER-Schallstop-Türen
- CARDA-GÖHNER-Fenster



ERNST GÖHNER AG ZÜRICH

Bern Basel St. Gallen Zug Biel Genève Lugano
Postfach Zürich 32 Hegibachstraße 47 Tel. 241780

GÖHNER NORMEN